

mit beide ihre Kunststücke ausführten, erhöh- ten mit jedem Schritt und Sprung das all- gemeine Vergnügen. Der Anstand, womit sie sich betrugten, die anscheinenden Bemü- hungen der andern um sie gaben ihnen das Ansehen, als wenn sie Herr und Meister der ganzen Truppe wären, und jedermann hielt sie des Ranges wert.

Die Begeisterung des Volks theilte sich den Zuschauern an den Fenstern mit; die Damen sahen unverwandt nach Narcissen, die Herren nach Landrinetten. Das Volk jauchzte, und das feinere Publikum enthielt sich nicht des Klatschens; kaum daß man noch über Pa- gliasso lachte. Wenige nur schlichen sich hin- weg, als einige von der Truppe, um Geld zu sammeln, sich mit zinnernen Tellern durch die Menge drängten.

Sie haben ihre Sache, dünkt mich, gut ge- macht, sagte Wilhelm zu Philinen, die bei ihm am Fenster lag. Ich bewundere ihren Verstand, womit sie auch geringe Kunststück- chen, nach und nach und zur rechten Zeit angebracht, geltend zu machen wußten, und wie sie aus der Ungeschicklichkeit ihrer Kinder und aus der Virtuosität ihrer Besten ein Ganzes zusammenarbeiteten, das erst unsere Aufmerksamkeit erregte und dann uns auf das angenehmste unterhielt.

Das Volk hatte sich nach und nach ver- laufen und der Platz war leer geworden, in- des Philine und Laertes über die Gestalt und Geschicklichkeit Narcissens und Landri- nettens in Streit gerieten und sich wechsels- weise neckten. Wilhelm sah das wunderbare Kind auf der Straße bei andern spielenden Kindern stehen, machte Philinen darauf auf- merksam, die sogleich, nach ihrer lebhaften Art, dem Kinde rief und winkte, und da es nicht kommen wollte, singend die Treppe hin- unterklapperte und es heraufführte.

Hier ist das Rätsel, rief sie, als sie das Kind zur Türe hineinzog. Es blieb am Ein- gange stehen, eben als wenn es gleich wieder hinausschlüpfen wollte, legte die rechte Hand vor die Brust, die linke vor die Stirn, und bückte sich tief.

Fürchte dich nicht, liebe Kleine, sagte Wil- helm, indem er auf sie losging.

Sie sah ihn mit unsicherm Blick an, und trat einige Schritte näher.

Wie nennst du dich? fragte er.

Sie heißen mich Mignon.

Wie viel Jahre hast du?

Es hat sie niemand gezählt.

Wer war dein Vater?

Der große Teufel ist tot.

Nun das ist wunderbar genug, rief Philine aus.

Man fragte sie noch einiges: sie brachte ihre Antworten in einem gebrochenen Deutsch und mit einer sonderbar feierlichen Art vor; dabei legte sie jedesmal die Hände an Brust und Haupt und neigte sich tief.

Wilhelm konnte sie nicht genug ansehen: seine Augen und sein Herz wurden unwider- stehlich von dem geheimnisvollen Zustande dieses Wesens angezogen. Er schätzte sie zwölf bis dreizehn Jahre; ihr Körper war gut gebaut, nur daß ihre Glieder einen stärkeren Wuchs versprachen, oder einen zurückgehal- tenen ankündigten. Ihre Bildung war nicht regelmäßig, aber auffallend, ihre Stirn ge- heimnisvoll, ihre Nase außerordentlich schön, und der Mund, ob er schon für ihr Alter zu sehr geschlossen schien, und sie manchmal mit den Lippen nach einer Seite zuckte, noch im- mer treuherzig und reizend genug. Ihre bräunliche Gesichtsfarbe konnte man durch die Schminke kaum erkennen. Diese Gestalt prägte sich Wilhelmens sehr tief ein; er sah sie noch immer an, schwieg und vergaß der Gegenwärtigen über seinen Betrachtungen. Philine weckte ihn aus seinem Halbtraume, indem sie dem Kinde etwas übriggebliebenes Zuckerwerk reichte, und ihm ein Zeichen gab, sich zu entfernen. Es machte seinen Bückling wie oben, und fuhr blickschnell zur Türe hinaus.

Als die Zeit nunmehr herbeikam, daß un- sere neuen Bekannten sich für diesen Abend trennen sollten, redeten sie vorher noch eine Spazierfahrt auf den morgenden Tag ab. Sie wollten abermals an einem andern Orte, auf einem benachbarten Jägerhause, ihr Mit- tagsmahl einnehmen. Wilhelm sprach diesen Abend noch manches zu Philinens Liebe, wor- auf Laertes nur kurz und leichtsinnig ant- wortete.

Den andern Morgen, als sie sich aber- mals eine Stunde im Fechten geübt hatten, gingen sie nach Philinens Gasthofe, vor wel- chem sie die bestellte Kutsche schon hatten an- fahren sehen. Aber wie verwundert war Wil- helm, als die Kutsche verschwand, und wie noch mehr, als Philine nicht zu Hause anzu- treffen war. Sie hatte sich, so erzählte man, mit ein paar Fremden, die diesen Morgen angekommen waren, in den Wagen gesetzt und war mit ihnen davon gefahren.

Unser Freund, der sich in ihrer Gesell- schaft eine angenehme Unterhaltung verspro- chen hatte, konnte seinen Verdruß nicht ver- bergen. Dagegen lachte Laertes und rief: So gefällt sie mir! Das sieht ihr ganz ähn- lich! Lassen Sie uns nur gerade nach dem Jagdhouse gehen; sie mag sein, wo sie will, wir wollen ihretwegen unsere Promenade nicht verkümmern.

Als Wilhelm unterwegs diese Inkonse- quenz des Betragens zu tadeln fortfuhr, sagte Laertes: Ich kann nicht inkonsequent finden, wenn jemand seinem Charakter treu bleibt. Wenn sie sich etwas vornimmt oder jeman- dem etwas verspricht, so geschieht es nur un- ter der stillschweigenden Bedingung, daß es ihr auch bequem sein werde, den Voratz aus- zuführen oder ihr Versprechen zu halten.